

29.11.2017  
200a

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Statement**  
**von Erzbischof Dr. Ludwig Schick (Bamberg),**  
**Vorsitzender der Kommission Weltkirche**  
**der Deutschen Bischofskonferenz,**  
**bei der Pressekonferenz zur Vorstellung der Arbeitshilfe**  
**zur Situation der Christen in Nigeria**  
**am 29. November 2017 in Berlin**

Die Religionsfreiheit ist ein zentrales Menschenrecht. Bereits seit 15 Jahren ist sie auch ein Schwerpunkt der weltkirchlichen Arbeit der Deutschen Bischofskonferenz. Im Zentrum unseres Interesses steht dabei die Lebenssituation von Christen in verschiedenen Teilen der Welt, wobei wir die Situation von Gläubigen anderer Religionen immer mit in den Blick nehmen. Im Rahmen der Initiative „Solidarität mit verfolgten und bedrängten Christen in unserer Zeit“ stellt die Deutsche Bischofskonferenz jedes Jahr ein Land in den Vordergrund. In den vergangenen Jahren waren dies die Arabische Halbinsel, Syrien und der Irak. In diesem Jahr betrachten wir Nigeria.

Regelmäßig erschüttern uns Nachrichten über grausame Attentate, Entführungen und brutale Gewalt im Norden dieses Landes. Die Gruppe Boko Haram kontrolliert trotz einiger Erfolge der Armee noch immer weite Teile der Region. Dem Terror sind seit 2009 rund 20.000 Menschen zum Opfer gefallen. Zur islamistischen Bedrohung durch Boko Haram kommt die Gewalt durch nomadische Hirtenstämme der Fulbe, die mit den sesshaften Bauern um fruchtbares Land konkurrieren. In regelmäßigen Abständen werden ganze Dörfer ausgelöscht. Unter der Gewalt leiden alle Menschen, besonders die Christen.

Die Konfliktlinien in Nigeria sind vielfältig. Natürlich spielt die religiöse Zugehörigkeit in den Auseinandersetzungen eine Rolle, da Religion ein wesentlicher Teil menschlicher Identität ist. Sie kann die Perspektive der Menschen weiten und Solidarität über die eigene Gruppe hinaus begründen. Nicht selten dient sie aber auch dazu, vorhandene Konflikte aufzuladen. Man wird sicher sagen können, dass die ungerechte Macht- und Ressourcenverteilung ein Kernproblem im Norden Nigerias ist. Die so

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn  
*Postanschrift*  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: [www.dbk.de](http://www.dbk.de)

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischofskonferenz

zustande kommenden Streitigkeiten werden von manchen – besonders von extremistischen muslimischen Kreisen – jedoch in einem religiösen Zusammenhang interpretiert. Das ist brandgefährlich.

#### Vorstellung der Gäste

Ich freue mich ganz besonders, hier neben mir Bischof Matthew Kukah aus Nigeria zu begrüßen. Bischof Kukah ist aus seiner Diözese Sokoto im Norden des Landes angereist, um aus erster Hand über die Situation der Christen zu berichten. Die Region, in der seine Diözese liegt, ist traditionell vom sunnitischen Islam geprägt und die Stadt Sokoto vor allem durch das gleichnamige Kalifat bekannt. Bis heute ist der Sultan von Sokoto der ranghöchste islamische Würdenträger Nigerias. Bischof Matthew wird im Anschluss aus seiner Diözese berichten.

Außerdem begrüße ich den Präsidenten von Missio Aachen, Prälat Dr. Klaus Krämer. Missio ist als Hilfswerk bereits seit Jahrzehnten in Nigeria aktiv und unterstützt dort verschiedene Projekte des christlich-islamischen Dialogs. In Deutschland veröffentlicht Missio Aachen regelmäßig Berichte zum Thema Religionsfreiheit. Prälat Dr. Krämer wird im Anschluss selbst in das Engagement Missios einführen.

#### Die Situation der Christen in Nigeria

Nigeria ist mit rund 200 Millionen Einwohnern und mehr als 400 verschiedenen ethnischen Gruppen das bevölkerungsreichste und kulturell vielfältigste Land des afrikanischen Kontinents. Die Einwohner bekennen sich jeweils etwa zur Hälfte zum Christentum und zum Islam. Eine kleinere Bevölkerungsgruppe fühlt sich weiterhin der traditionellen afrikanischen Religion verbunden. Während der Süden des Landes mit den dominierenden Völkern der Yoruba und Igbo mehrheitlich christlichen Konfessionen angehört, ist im Norden des Landes, in dem die Ethnien der Hausa-Fulbe und Kanuri dominieren, der Islam vorherrschend.

Die Deutsche Bischofskonferenz ist mit der Kirche Nigerias seit einer Reihe von Jahren durch besonders intensive Kontakte verbunden. Der Vorsitzende der Nigerianischen Bischofskonferenz, Erzbischof Ignatius Kaigama, hat auf unsere Einladung hin mehrfach in Deutschland über den Stand des christlich-islamischen Dialogs und über aktuelle Friedensbemühungen berichtet.

Als Zeichen der Solidarität habe ich als Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz im April den Norden Nigerias besucht. Ich wollte mir selbst ein Bild machen vom oft spannungsreichen Zusammenleben der Christen und Muslime, vom Stand des christlich-islamischen Dialogs und von aktuellen Friedens- und Versöhnungsprojekten. In Gesprächen mit Kirchenführern unterschiedlicher Konfessionen, mit vielen Gläubigen, denen ich nach den Gottesdiensten begegnet bin, mit Politikern und traditionellen islamischen Herrschern, den Emiren, konnte ich die komplexe Lage im Norden Nigerias kennenlernen.

Mir ist deutlich geworden, dass Nigeria heute vor vielfältigen Herausforderungen steht. Häufig wird der religiöse Hintergrund der Konflikte betont: Die islamistische Terrorgruppe Boko Haram greift christliche Kirchen an, muslimische Rinderhirten überfallen und töten christliche Bauern im Streit um fruchtbares Land. Diese Konflikte lassen sich nicht allein als Religionskonflikt zwischen Muslimen und Christen begreifen. Bei einer genaueren Analyse wird deutlich, dass tiefe Ursachen der Krise in einer ungerechten Macht- und Ressourcenverteilung liegen. Nicht alle Ethnien und Religionsgemeinschaften partizipieren in gleichem Maß an politischen Entscheidungsprozessen und haben teil an den ökonomischen Ressourcen des Landes. Dazu kommen Benachteiligungen im Bildungssystem. Große Hindernisse für eine friedliche Entwicklung des Landes sind die ausufernde Korruption und das weitgehende Fehlen einer funktionierenden Verwaltung. Zusammengefasst könnte man sagen, dass das Land unter dem nahezu flächendeckenden Versagen seiner politischen und wirtschaftlichen Eliten leidet.

Ein kurzes Beispiel sei hier angeführt: Ich habe ein Flüchtlingslager besucht, in das Menschen vor Boko Haram geflohen waren. Die Versorgung mit Lebensmitteln, die Erstellung einer Infrastruktur und Wiederansiedlungsprogramme – all diese genuin staatlichen Aufgaben werden vollständig den Kirchen und internationalen Hilfsorganisationen überlassen.

Ein funktionierender Staat, der sein Gewaltmonopol durchsetzt, verantwortliche Politiker, die sich für das Gemeinwohl engagieren und nicht in die eigene Tasche wirtschaften, und Ausgleichsmechanismen, die alle im Land beheimateten Volks- und Religionsgruppen in Entscheidungsprozesse einbinden und wirtschaftlich teilhaben lassen, sind für die weitere Entwicklung Nigerias unabdingbar. Hier ist vor allem die Politik gefordert.

#### Der christlich-islamische Dialog

Aber auch die Religionsgemeinschaften stehen in der Verantwortung. Sie dürfen sich nicht missbrauchen lassen, um Macht- und Ressourcenkonflikte zu ummanteln. Sie dürfen nicht zulassen, dass weltliche Auseinandersetzungen als Kampf der Religionen interpretiert und geführt werden. Für die Befriedung des Nordens Nigerias ist daher ein fundierter christlich-islamischer Dialog grundlegend. Tatsächlich geschieht hier bereits manches. Mich hat das konkrete interreligiöse Engagement bei meinem Besuch sehr beeindruckt. In Jos, der Hauptstadt des zentralnigerianischen Bundesstaats Plateau, hat Erzbischof Kaigama über die Jahre einen engen Kontakt zu den muslimischen Würdenträgern, den Emiren, aufgebaut. Mit finanzieller Unterstützung der katholischen Hilfswerke Missio und Misereor hat er mit dem „Dialogue, Reconciliation and Peace Centre“ ein Friedenszentrum initiiert, in dem sich religiöse und traditionelle Führer im Konfliktfall zu Beratungen treffen. Dort wird, wie ich mich selbst überzeugen konnte, professionelle Versöhnungs- und Friedensarbeit geleistet. In Jos, wo es seit 2009 immer wieder zu Attentaten und Gewalt durch Mobs von Jugendlichen kam, konnte die Situation deutlich beruhigt werden. Einen ausführlichen Bericht Erzbischof Kaigamas finden Sie in der Arbeitshilfe. Deutlich wird: Der interreligiöse Dialog ist keine Frage des Willens, sondern eine Notwendigkeit.

### Präsentation der Arbeitshilfe

Die Arbeitshilfe „Solidarität mit verfolgten und bedrängten Christen in unserer Zeit – Nigeria“, die ich heute der Öffentlichkeit vorstelle, gibt einen Überblick über die Geschichte des Christentums und des Islam in Nigeria, erläutert aktuelle Konfliktlinien und analysiert die Hintergründe der andauernden Gewalt. Sie finden in der Arbeitshilfe eine Einschätzung von Bischof Kukah und den bereits erwähnten Artikel von Erzbischof Ignatius Kaigama. Die Hintergründe der Gewalt Boko Harams werden ebenso erläutert wie der Dauerkonflikt zwischen nomadischen Hirten und sesshaften Ackerbauern. Mit Beispielen aus der Erzdiözese Jos und aus der Diözese Maiduguri werden konkrete Strategien und Projekte benannt, die auf ein besseres Zusammenleben der verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen im Norden Nigerias hoffen lassen.

### Gedenktag des Heiligen Stephanus

Erlauben Sie mir abschließend folgenden Hinweis: Am Gedenktag des ersten christlichen Märtyrers Stephanus, am 26. Dezember, gedenkt die katholische Kirche in Deutschland seit 2012 derjenigen Christen, die weltweit aufgrund ihres Glaubens verfolgt werden. Im Mittelpunkt des diesjährigen „Gebetstags für verfolgte und bedrängte Christen“ stehen besonders die Christen im Norden Nigerias, die in ihrem Alltag mit großen Unsicherheiten leben müssen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! Gerne stehe ich Ihnen gleich für Fragen zur Verfügung!